

# Aus Briefen an die Verfasser

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **1 (1905-1906)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# AUGEN AUF!

SCHWEIZER BAUART ALTER UND NEUER ZEIT

Von G. FATIO und G. LUCK

Genfer Verlags-Gesellschaft «ATAR». — Genf 1904

## Aus Briefen an die Verfasser

Von Museums-Direktor **O. Blom**, Bern.

BERN, im September 1904.

In einer Zeit, in der die Konstruktion jede fein empfundene Form ersetzt, in der jede baukünstlerische Phantasie zwischen Reissbrett, Schiene und Dreieck zerdrückt und vom Zirkel zerstoichen wird, in einer Zeit, in der billige, ausländische «Musterblätter» dem Baumeister das fehlende Können ersetzen sollen und Imitationen und Surrogate das echte, schöne, einheimische Material zu verdrängen beginnen, in einer Zeit endlich, in der jeder beutegierige Spekulant und jeder Maurer und Cemente das Recht erhält, auf Vorrat gegossene Baugesimse, Kapitäle, Konsolen und Füllungen zu hässlichen Fassaden zusammenzustellen und damit Stadt und Land auf die Dauer zu verunstalten, *wirkt eine Publikation wie die Ihrige wie eine befreiende That.*

Das Werk «Augen auf!» ist von derselben Bedeutung für die Schweiz, wie die epochemachende Publikation «Kulturarbeiten» des feinsinnigen Künstlers Schultze-Naumburg für Deutschland.

Text, Illustrationen sowie Ausstattung des stattlichen Bandes bedürfen keiner Empfehlung, sie sprechen für sich selbst.

OSCAR BLOM,

Direktor des Gewerbe-Museums Bern.

Von Regierungsrat Prof. **Burckhardt-Finsler**, Basel.

BASEL, 25. September 1904.

Vor uns liegt das äusserst geschmackvoll ausgestattete Werk «Augen auf!» von G. Fatio und G. Luck. Seine Tendenz ist eine sehr erfreuliche, indem es auf die Schweizer Bauart alter und neuer Zeit hinweist, um der banalen Bauweise entgegenzutreten, welche heutzutage vielfach im Schweizerlande sich breit macht. Dabei wird nicht ein sklavisches Kopieren der alten Bauwerke gefordert, sondern es wird nur verlangt, dass die Architektur der Gegenwart Rücksicht nehme auf den Charakter von Volk und Land und sich anschliesse an die muster-giltigen Formen, welche die Vergangenheit geschaffen hat.

Wir haben es mit keiner Kunstgeschichte und keiner Stil- lehre zu thun, sondern mit einer historisch-ästhetischen Betrachtung, die auf jeden Leser einen ganz besonderen Reiz ausüben muss, da hier, wohl zum erstenmale in diesem Umfange, die Baukunst unseres Landes in dem inneren Zusammenhange mit Land und Leuten dargestellt ist.

Sowohl der erste, geographisch angeordnete Teil des Buches

als auch die zweite Hälfte, welche die verschiedenen Epochen chronologisch behandelt, bilden des Anziehenden, des Ueber- raschenden und des zum Nachdenken Zwingenden so viel, dass wir nur dem Wunsche Ausdruck verleihen können, es möge dieses Prachtwerk eine allgemeine Verbreitung finden und es mögen infolge von dessen Studium besonders alle diejenigen die Augen recht aufthun, welche an der Umgestaltung und Neubildung unserer architektonischen Verhältnisse mitzu- arbeiten berufen sind. Allein auch weitere Kreise unseres Volkes können hier viel Belehrung finden, ihren Geschmack bilden und so für eine bessere Zukunft erzogen werden.

Wir zweifeln nicht daran, dass auch die künstlerische Aus- stattung, die durchaus original und originell ist, das Ihrige dazu beitragen wird, um dem Buche viele Freunde zu werben. Den Verfassern aber gebührt der aufrichtige Dank aller der- jenigen, denen eine erfreuliche künstlerische Entwicklung der einheimischen Bauart am Herzen liegt.

Dr. ALB. BURCKHARDT-FINSLER,  
Regierungsrat.

Von Bundesrat Dr. **L. Forrer**,  
Vorsteher des eidg. Departements des Innern.

BERN, 26. Oktober 1904.

Mit Ihrem Buche haben Sie mir und ebenso den Meinigen eine hohe Freude bereitet.

Was das von dem leider verstorbenen Dr. Hunziker in Aarau begonnene «Schweizerhaus», wissenschaftlich bearbeitet und mehr für Fach- und gelehrte Kreise berechnet, in succes- sive erscheinenden Abteilungen liefert, das bringt Ihr Werk, ein einziger grosser Band, allem Volke in gewählter Sprache, auserlesenen Bildern und äusserst angenehmem Drucke. Das «Schweizerhaus» spricht zum Verstand, Ihr Werk zum Herzen.

Was besonders recht wohl thut, das ist der warme Ton, der das Buch durchweht, der ideale Sinn, der dasselbe durchdringt, und die Liebe zum Vaterlande, welche aus jeder Zeile sowohl als aus dem Ensemble spricht.

Was mich, in den Ferien unser Land durchwandernd, stets so sehr erfreut und mir die Heimat so lieb macht, das ist neben der wunderbaren Schönheit von Berg und Tal insbesondere die Eigenart der Häuser und ihrer Umgebung. Und von dieser Eigenart in ihren verschiedenen Erscheinungsformen habe ich jetzt in Ihrem Buche alles beisammen. Fast jede Seite erinnert mich an eine meiner Wanderungen. Nur gelangt mir die Schön- heit und Vorzüglichkeit solch schweizerischer Eigenart durch

die prachtvolle Zusammenstellung besser und bestimmter zum Bewusstsein.

Haben Sie Dank für die schöne Gabe, welche Sie dem Schweizervolk und seinen auswärtigen Freunden auf den Tisch gelegt, und mögen die im letzten Kapitel dargelegten Wünsche und Anleitungen für Erhaltung schweizerischer Eigenart bei Erstellung neuer Wohnstätten in Erfüllung gehen.

Mit patriotischem Gruss und Handschlag!

Ihr ergebener

L. FORRER.

Von Prof. **Gustav Gull**, Architekt, dem Erbauer des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

ZÜRICH, 25. September 1904.

Ihr Werk über Schweizer Bauart in alter und neuer Zeit war mir eine überaus freudige Ueberraschung. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank, dass Sie es unternommen haben, unserem Volke die Augen zu öffnen für die charaktervollen Werke unserer Vorfahren und ihm durch Ihr vortreffliches Wort und wirkungsvolle Zeichnungen zu zeigen, wie die Bauwerke in allem Wechsel der Zeiten immer den Stempel schweizerischer Eigenart erhielten, weil sie harmonisch aus den lokalen Bedürfnissen herauswachsen und dabei in echt künstlerischer Weise gestaltet wurden, wie es unserem Klima und unseren Lebensgewohnheiten entspricht.

Ich kann nur wünschen, dass Ihr Werk überall in ganzen Lande gelesen und beherzigt werde, damit das ganze Volk sich seiner Eigenart wieder bewusst und froh werde.

Dann werden auch unsere Bauwerke, die heute leider noch gar zu oft nur Denkmale der Nachäfferei fremder Sitten und Gebräuche bilden, wieder als Spiegelbild unseres eigenen Wesens erstehen und unserer Natur sich harmonisch einfügen. *Ihr Buch erscheint zur rechten Zeit, Ihre Saat fällt auf empfänglichen Boden!*

Mit den besten Glückwünschen zu Ihrem verdienstvollen Werk grüsst Sie hochachtungsvoll

Ihr ergebener

GUSTAV GULL.

Von Dr. **H. Lehmann**,

Direktor des Schweiz. Landesmuseums.

ZÜRICH, 27. September 1904.

In einem Zeitalter, da nicht nur in den grösseren Städten die Baudenkmäler aus vergangenen Zeiten den Umbauten einzelner Quartiere und der Anlage neuer Strassenzüge weichen müssen, sondern da selbst die Behörden kleinerer Städte, unter dem oft geradezu lächerlichen Vorwande der Verkehrsstörung, die letzten malerischen Ueberreste aus früheren Jahrhunderten verständnislos beseitigen lassen, um dem sog. Fortschritte zu huldigen, ist ein Buch wie «*Augen auf!*» geradezu eine *patriotische That im Interesse der Erhaltung eines guten Geschmackes*. Und das umso mehr, als es den einzig richtigen Standpunkt vertritt, dass die aus der Eigenart einer Landesgegend und ihrer Bewohner herausgewachsenen und auf das zur Verfügung stehende Material angewiesenen Bauten sich nicht durch solche von schablonenhaftem, internationalem Charakter ersetzen lassen, ohne dass dadurch eine innere Disharmonie zwischen Landschaft und Wohnstätten hervorgerufen wird, die zu einer Verflachung des ästhetischen Empfindens führen muss, in welcher der Sinn für das Eigenartige und Nationale nach und nach völlig erstirbt. Möchten darum recht viele aus dem vorliegenden Werke Anregung schöpfen!

Dr. H. LEHMANN.

Von Prof. **Schultze-Naumburg**, dem Verfasser der «*Kulturarbeiten*».

SAALECK bei Kösen (Thüringen), 8. Oktober 1904.

Das mir freundlichst übersandte Buch «*Augen auf!*» hat mir viel Freude bereitet. Die Anzeichen für die erwachende Erkenntnis der Menschheit, dass es so nicht weiter geht, mehren sich doch zusehends. Dass ich der Tendenz des Buches vollkommen zustimme, brauche ich Ihnen kaum zu versichern, denn sie deckt sich ja vollkommen mit der unseres deutschen Bundes «*Heimatschutz*». Die in den Zeichnungen niedergelegten Studien bringen ein *ausserordentlich interessantes Material* und einen *wirklichen Schatz von lebendigen Formen* zusammen, die Generationen lang übersehen oder doch falsch angesehen wurden. Leider wirken die Gegenbeispiele durch die Zeichnungen noch viel zu gut, da die persönliche Handschrift der Künstler ihnen wider Willen manches Interessante verliehen hat, was die Photographie mit grausamerer Natürlichkeit darstellt.

Dem Text des Buches stimme ich in allem Wesentlichen bei; soll ich etwas bemerken, so wäre es höchstens das eine, dass mir Formen des Mittelalters, die in vielen Dingen für uns doch tatsächlich nicht mehr natürlicher Ausdruck sind, hie und da zu stark betont erscheinen und dass der Zeitpunkt des Beginnens der Banalität mir zu früh angesetzt scheint. In den Bauten von 1830 steckt doch noch so viel Feingefühl, dass wir Gott danken müssten, wären wir heute so weit wie damals. Aber das sind tatsächlich die einzigen kleinen Aussetzungen.

PAUL SCHULTZE-NAUMBURG.

Von Architekt **O. Weber**,

vom eidg. Baudepartement Bern.

BERN, 2. September 1904.

Sie bieten mit diesem Werke nicht nur den Laien in baulichen Angelegenheiten, an die Sie sich vor allem wenden, eine gediegene, volkstümliche Zusammenstellung und Erklärung der Vorbilder unserer einheimischen Bauformen, sondern Sie *bieten auch dem ausübenden Baukünstler eine sehr willkommene Unterstützung in dem Kampfe gegen die sich breitmachende Banalität* und die unkünstlerische Effekthascherei allerlei unverstandener fremder Bauformen.

Ich zweifle nicht daran, dass diese Erkenntnis sowohl in den Kreisen der Laien, als auch bei den gebildeten Bautechnikern zur allgemeinen Verbreitung Ihres Werkes führen und dadurch zur Erreichung Ihres edlen Zweckes mächtig beitragen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

O. WEBER, Architekt.

Von Prof. Dr. **J. Zemp**.

ZÜRICH, 8. September 1904.

Diesem Buche möchte ich die weiteste Verbreitung wünschen. Unsere Zeitgenossen verstehen Abbildungen besser zu betrachten als die Originalwerke. «*Ich hätte gar nicht gedacht, dass unser Stadtturm so schön sei*», sagt man beim Anblick einer Ansichtskarte. Schöne Bilder sind deshalb ein wirksames Mittel, um Freude und Empfindung für unsere guten heimischen Formen zu wecken. Die reizende Illustration des vorliegenden Buches wird in dieser Hinsicht Treffliches leisten.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Prof. Dr. J. ZEMP,

Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.